



Peter Pachel

# BRENNENDER SOMMER

*Ein Ägäis-Krimi*



Griechenland-  
Urlaubskrimi

Peter Pachel  
Brennender Sommer





Peter Pachel

# Brennender Sommer

Ägäis-Krimi



Griechenland-Krimi

**Pachel, Peter: Brennender Sommer. Ein Ägäis-Krimi. Hamburg,  
edition krimi 2021**

1. Auflage 2021

ISBN: 978-3-948972-02-8

Dieses Buch ist auch als ePub erhältlich und kann über den Handel  
oder den Verlag bezogen werden.

ePub: 978-3-948972-03-5

Lektorat: Sarah Weber

Satz: metiTec Satzsystem, me-ti GmbH Berlin

Umschlaggestaltung: © Annelie Lamers, Hamburg

Umschlagmotiv: © pixabay.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die  
Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die edition krimi ist ein Imprint der Bedey und Thoms Media GmbH,  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

---

© edition krimi, Hamburg 2021

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.edition-krimi.de>

Gedruckt in Deutschland

*Für alle Langzeit-Griechenland-Begeisterten und alle,  
die es werden wollen.*

*Solange man trinken kann, lässt sich's noch glücklich sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

Handlungen, alle agierenden Personen und Namen der Lokalitäten und Unternehmen sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen ist rein zufällig.



## Frank Burger

Berlin, März 2018

Frank spürte, wie ihm der Schweiß seinen Körper hinunterlief. Sein Gesicht brannte von der griechischen Sonne, die er in den vergangenen Tagen zur Genüge abbekommen hatte. Die Ekstase der auch in dieser Nacht ausufernden Strandparty trieb ihm zusätzlich die Röte ins Gesicht. Er stöhnte, wollte etwas sagen, aber aus seinem Mund drang nur ein unverständliches Krächzen. Kurz kam er zu sich, schlug seine Augen auf, bemerkte das Poltern seines Herzens und fiel zurück in den Traum, der ihn schon die dritte Nacht in Folge nicht zur Ruhe kommen ließ. Er fühlte die Kühle des feuchten Sandes unter seinen nackten Füßen, mit denen er seit Stunden im Takt der dröhnenden Musik umherstampfte. Die Pet Shop Boys hämmerten *You are always on my mind* durch die knarrende Lautsprecherbox, untermalt durch die brodelnde Brandung der auslaufenden Dünung. Immer wieder suchten seine Augen Lisa, die engumschlungen mit ihm getanzt, sich aber plötzlich losgerissen hatte und zu Alex gelaufen war.

Aufgewühlt warf er sich auf die andere Seite seines Bettes. Ihm war furchtbar heiß, obwohl es kühl war in seiner beengten Wohnung im Herzen von Berlin.

In der nächsten Sekunde sah er sie im Schein des niederbrennenden Strandfeuers, ihre Köpfe eng anein-



andergeschmiegt, sie küssten sich. Verdammte! Diese Nacht würde er wieder das Nachsehen haben. Ein wütendes Wimmern entfuhr ihm. »Fuck you, Alex«, schrie er in Richtung der nachtschwarzen See gewandt, seine aufsteigenden Tränen unterdrückend.

In seinem Unterbewusstsein erschien ihm Sylvia, die halb im Wasser stand und ihm aufmunternd zuzwinkerte. Ihm kam es vor, als wäre es erst gestern gewesen.

Sie wirkte beruhigend auf ihn. Für einen Moment hielt er inne, sein Herzschlag beruhigte sich. Sylvia, die Psychologiestudentin aus Wien, die ganz anders war als Lisa. Die Bilder verschwammen, weitere Personen aus jenem Sommer 1988 tauchten auf. Er schrie im Schlaf, wollte, dass es vorbei ist, doch da standen sie, seine ehemaligen Freunde, unverkennbar in ihrer jugendlichen Leichtigkeit. Sven, der athletische Sunnyboy, braungebrannt, wie er ihm zulächelte, neben ihm Jannis, den sie alle in ihr Herz geschlossen hatten.

Die Clique starrte ihn an. Er wollte weglaufen, ganz weit weg. Doch irgendetwas hielt ihn zurück. Er wimmerte im Schlaf, japste nach Luft, aber es gab kein Entrinnen. Mit seinen Armen wirbelte er durch das zerwühlte Bettzeug.

»Lisa«, stammelte er unverständlich. Mit einem Ruck war er hellwach. Keuchend öffnete er seine Augen, lag schweißnass auf der Matratze und versuchte sich zu sammeln. Wie aus dem Nichts war alles wieder da, fast dreißig Jahre hatte er es verdrängt. Diese schreckliche Geschichte mit Lisa damals. In dieser Nacht hatte sich die ausgelassene Urlaubsstimmung in einen Albtraum verwandelt. Traumatisiert waren sie wenige Tage danach nach Hause zurückgekehrt. Die Lust auf unbeschwerter Ferien war ihnen vergangen. Der Kontakt

zueinander war nach und nach abgeebbt. Bei den wenigen Telefonaten, die noch folgten, hatten sie vermieden, über Lisa zu sprechen, als wollten sie die verhängnisvolle Nacht in der Bucht auf Paros aus ihrem Leben streichen.

Frank quälte sich aus seinem Bett, seine Kehle war wie ausgedörrt. Er lief in die Küche, um sich eine Flasche Wasser zu holen. Unverzüglich streiften seine Augen den Brief, der schon seit ein paar Tagen auf seinem Küchentisch lag. Er war der Auslöser seiner Träume. Er musste sich dringend zurückmelden, so wie es in der Einladung beschrieben war.

## Filippos Panos

### Parikia, Paros, Südliche Ägäis, 3 Monate später, Juni 2018

Filippos Panos drückte Irini zum Abschied einen Kuss auf die Wange und schlich sich aus der Wohnung, darauf bedacht, seinen Sohn Dimitri nicht zu wecken. Er hatte keine Lust an diesem Morgen, sich auf nicht endende Diskussionen einzulassen, warum er nicht mit in die Polizeistation nach Parikia fahren durfte. Der kleine Racker war mit seinen fast drei Jahren beharrlich und ließ nicht locker, wenn es darum ging, seinen Willen durchzusetzen. Irini hatte später immer alle Hände voll zu tun, seine Aufmerksamkeit auf ein anderes Thema zu lenken. Auch wenn Dimitri noch nicht alle Zusammenhänge verstand, war ihm bewusst, dass sein Vater eine wichtige Aufgabe auf der beliebten Kykladeninsel zu erledigen hatte. Er erzählte das überschwänglich allen Freunden in seiner Spielgruppe. Vieles hatte er von seiner Mutter aufgeschnappt, die immer noch mit Stolz die neue Rolle ihres Mannes zum Besten gab. Vor knapp zwei Jahren hatte Filippos die Leitung der Polizeidienststelle in Parikia übernommen.

Es hatte einige Zeit gedauert, bis er seine neue Aufgabe in seiner vollen Funktion ausüben konnte. Es war ein hartes Stück Arbeit, gleichermaßen für Katharina, seiner langjährigen Chefin, wie auch für Filippos. Nach und nach hatte die erfahrene Kriminal-Haupt-

kommissarin die Zügel gelockert und Filippus freie Hand gelassen. Stück für Stück hatten sie ihre Rollen getauscht. Jetzt war Filippus ihr Chef und sie stand ihm als geschätzte Beraterin und Freundin in brenzligen Situationen mit Rat und Tat zur Seite.

Auch seine Frau Irini war der Meinung, an dem Gelingen dieses Projekts einen erheblichen Beitrag geleistet zu haben. Ohne eine tatkräftige Frau im Rücken könne kein Mann erfolgreich seinen Job machen, so ihre Worte. In der Tat war ihr Interesse an Filippus' Arbeit, seitdem er die Führung übernommen hatte, gestiegen. Ihre Neugier an der kriminalistischen Arbeit ihres Mannes brachte den Kommissar manchmal in Bedrängnis. Er musste aufpassen, nicht zu viel preiszugeben, wenn es um sensible Ermittlungen ging. Als wäre ein unentdecktes Potential mit einem Schlag freigesetzt worden, beurteilte Filippus ihren Tatendrang, an der Aufklärung von Straftaten mitwirken zu wollen. Mittlerweile hatten die beiden einen gesunden Weg gefunden und Irini, als *eine* von der Insel, konnte manch hilfreichen Hinweis zusteuern. Auch in Filippus' Team war Irinis Eifer aufgefallen und Xenia, die zweite Frau in seiner Truppe, hatte ihr den Spitznamen Miss Marple verpasst. Irini verbuchte das als Erfolg und belohnte die Mannschaft regelmäßig mit selbstgemachten Spezialitäten. Als Frau des Chefs war das für sie eine Selbstverständlichkeit.

Die Bezirksregierung in Ermoupoli hatte den Führungswechsel mit Skepsis verfolgt. Es war ein Ansporn für das erfahrene Kriminalisten-Duo, diesen Veränderungsprozess erfolgreich zu Ende zu bringen. Zugestimmt hatten die hohen Herren aus der Behörde nur, nachdem der routinierte Kriminalbeamte zugesagt hatte, zwanzig Prozent seiner Arbeitszeit für eine neu ins

Leben gerufene Sondereinsatztruppe zur Verfügung zu stellen. Diese hatte man im Athener Polizeipräsidium gegründet, um bei zunehmenden Einsätzen auf den kleineren Inseln Unterstützung aus der Zentrale anbieten zu können. Filippus, der vor seinem Wechsel nach Paros mehrere Jahre in der Mordkommission in Athen gearbeitet hatte, gehörte neben weiteren Kollegen zu diesem Team.

Katharina passte diese Maßnahme nicht. Sofort nach Bekanntwerden hatte sie ihre Bedenken schriftlich eingereicht. Schließlich musste sie in der Polizeistation in Parikia schon länger mit einem Mann weniger auskommen. Ihre Befürchtung war, dass sie wieder stärkerer Arbeitsbelastung ausgesetzt sein würde. Mit äußerster Hartnäckigkeit kämpfte sie seitdem um eine weitere Stelle.

Zum Glück war der Wechsel reibungslos verlaufen. Wenn sie auch nie darüber gesprochen hatten, kannten beide das Erfolgsrezept ihrer gemeinsamen Arbeit. Ohne die Vertrautheit, die sie pflegten, wäre das ehrgeizige Projekt wahrscheinlich gescheitert.

Inzwischen fühlte sich jeder wohl in seiner neuen Funktion und das Team, bestehend aus Konstantinos, Spyros und Xenia, stand hinter ihm. Katharina musste lernen, mit der geringeren Verantwortung umzugehen, was ihr anfangs schwergefallen war. Dawid, der Mann an ihrer Seite, hatte es eingefordert. Jetzt in der zweiten Reihe genoss sie die neu gewonnene Freiheit.

Nun war zum Glück auch Filippus' gewohnte Lockerheit zurück, die zu Beginn etwas auf der Strecke geblieben war. Selbstverständlich war er morgens der Erste in der Dienststelle. Meist sogar vor Xenia, der seit vielen Jahren die Leitung des Sekretariats oblag. An diesem

Morgen begrüßte sie ihn mit einer ungewohnt ernsten Miene und einem frisch zubereiteten Kaffee Metrio.

»Gut, dass du kommst«, erklärte sie und stellte ihm die Tasse Kaffee auf den Schreibtisch.

»Was gibt's so früh?« Filippus überlegte, ob er gestern etwas Wichtiges vergessen hatte.

»Ein Unfall! Mich hat gerade der Anruf erreicht. Es muss auf der Strecke von Marpissa nach Drios passiert sein.« Xenia griff nach einem Zettel und reichte ihn ihrem Chef.

»Gibt es Personenschäden und ...«, er überflog die wenigen Zeilen, »... hast du die Ambulanz informiert?«

»Ist wohl nicht mehr nötig, es muss furchtbar aussehen.«

Filippus hob seine Augenbrauen. »Erzähl!«

»Ein Taxifahrer hat ihn gefunden. Ein Mann liegt im Straßengraben, muss überfahren worden sein.« Xenia verzog angewidert ihren Mund.

»Was ist mit dem Mann? Ist er tot?«

»So berichtete es der Taxifahrer. Der Arme war vollkommen fertig. Ich habe ihm gesagt, dass er auf dich warten soll.«

Filippus nickte. »Was ist mit dem Fahrer des Unfallfahrzeugs?«

»Von einem Auto keine Spur. Der muss geflüchtet sein.«

Filippus' Miene verfinsterte sich, während er sein Handy zückte. »Ich werde Konstantinos zur Unfallstelle bestellen und ruf du Dr. Spanopoulos an. Ein Arzt muss den Tod bestätigen.«

»Jawohl Herr Oberlehrer, aber das weiß ich. Ich bin schon länger bei der Polizei.« Xenia schüttelte ungläubig ihren Kopf. »Spanopoulos ist schon auf dem Weg.«

Seitdem Filippos die Leitung der Dienststelle übernommen hatte, war Xenia wesentlich forscher geworden. Eine neue Allianz zwischen ihr und Katharina hatte sich positiv entwickelt und die beiden Frauen waren enger zusammengerückt. So band Katharina ihre Kollegin öfter mit in ihre kriminalistische Arbeit ein, im Gegensatz zu früher. Als sie noch die Chefin gewesen war, hatte sie sich die Sekretärin eher auf Distanz gehalten. Für den neuen Polizeichef war das nicht immer ganz einfach, mittlerweile wusste er das Damen-Duett aber durchaus zu schätzen.

»Gut so«, antwortete er und griff nach seinem Autoschlüssel. Auf Spanopoulos, den erfahrenen Inselarzt, war Verlass. Mit seinen 68 Jahren war er immer noch im Dienst und, wenn die Polizei seine Hilfe benötigte, stets zur Stelle.

Der Ruf ging durch, Konstantinos war auf dem Weg nach Parikia, als Filippos ihn zur Unfallstelle beorderte. Filippos folgte mit einem der neuen Dienstfahrzeuge, die sie bekommen hatten. Die Bezirksregierung in Ermoupoli hatte sich für ein Modell der Marke KIA entschieden. Er schaltete sein Blaulicht ein, um schneller aus der Stadt herauszukommen, vermied es jedoch, die Sirene einzusetzen. Zügig legte er die Strecke bis nach Naoussa zurück und bog auf die Umgehungsstraße in Richtung Marpissa. Als er den Abzweig nach Drios erreichte, drosselte er die Geschwindigkeit. Schon von Weitem konnte er die Fahrzeugkolonne am Unfallort erkennen.

Ein graues Taxi parkte neben den Fahrzeugen von Konstantinos sowie Dr. Spanopoulos. Der junge Polizist holte gerade ein Absperrband aus dem Kofferraum, Spanopoulos hielt Schaulustige davon ab, zu nahe an

den Leichnam zu gelangen. Filippus parkte am Straßenrand und sprang aus dem Fahrzeug.

»Der muss sofort tot gewesen sein«, begrüßte ihn der Arzt. »Volle Breitseite, sieht schlimm aus.«

Er deutete auf den Graben neben der Fahrbahndecke. Dort glänzte eine circa zweimal ein Meter große Kältefolie, die der Mediziner über den Toten ausgebreitet hatte. Filippus zögerte nicht lange, stieg hinunter und hob die goldfarbene Folie etwas an. Es war kein schöner Anblick, sodass er sich zwingen musste hinzusehen. Der gesamte Kopf war nur noch eine breiige, blutige Masse, dazwischen stachen grau-schwarz die Haare des Mannes hervor. Bruchstücke einer zersplitterten Brille steckten in dem übel zugerichteten Gesicht.

»Wissen wir schon, wer es ist?« Filippus hob die Folie weiter an. Ein Arm hing nur noch an ein paar Sehnen, der ganze Oberkörper schien zerschmettert zu sein.

»Wir haben zumindest einen Namen.« Konstantinos war neben seinen Chef getreten. Seine Hände steckten in Gummihandschuhen, in der rechten Hand hielt er eine Geldbörse, darin befanden sich Kreditkarten und ein Führerschein.

»Xenia soll prüfen, ob man den Mann als vermisst gemeldet hat«, erwiderte Filippus und zu Spanopoulos gewandt sagte er: »Wie lange ist der Mann schon tot?«

Der Arzt zuckte mit den Schultern. »Genau kann ich es nicht bestimmen, aber die Totenstarre ist bereits stark ausgeprägt. Ich schätze, der Mann wurde vor acht bis neun Stunden überfahren.«

Filippus schaute auf seine Uhr, es war kurz vor acht in der Früh. »Das bedeutet gegen Mitternacht. Was hat er um diese Zeit hier gemacht?« Die Unfallstelle lag einige hundert Meter hinter dem Abzweig nach Drios.



Auf der gesamten Strecke bis zum Ortseingang gab es nur ein paar verstreute Häuser.

»Vielleicht war er auf dem Heimweg und hat in Dri-os gewohnt«, gab Konstantinos zu bedenken.

»Auch das soll Xenia prüfen.« Filippos zückte eine Kamera und begann, den Unfallort von allen Seiten zu fotografieren. »Merkwürdig, es gibt keinerlei Bremspuren«, stellte er erstaunt fest, während er die Straße abließ. »Ich sehe keine Straßenbeleuchtung in der Nähe. Das heißt, es muss ziemlich dunkel gewesen sein.« Er streifte sich auch ein Paar Gummihandschuhe über und bückte sich nach einem Stück Kunststoff. »Sieht nach einem zersplitterten Blinklicht aus.« Er betrachtete das orangefarbene Fragment aus der Nähe. Das circa zwei mal drei Zentimeter messende Bruchstück zeigte eine Seriennummer, die jedoch nicht vollständig war. Außerdem waren an einer scharfkantigen Ecke Reste der Lackierung zu erkennen.

»Der Aufprall muss enorm gewesen sein, so wie der Tote ausschaut«, bemerkte Konstantinos und begann akribisch, die Straße nach weiteren Spuren abzusuchen. Winzige Scherben lagen verstreut im Straßengraben.

»Die Plastikteile müssen in die KTU nach Athen. Die sollen ermitteln, von welchem Fahrzeug sie stammen.«

Der Polizist holte einen Plastikbeutel aus seinem Kofferraum, in dem er sie verstaute.

»Die müssen heute noch raus. Wenn wir den Fahrzeugtyp kennen, können wir gezielt nach dem Unfallwagen fahnden«, bemerkte Konstantinos zutreffend.

»Nicht nur die Plastiksplinter. Der Tote muss auch in die Gerichtsmedizin«, ergänzte Filippos scharf. »So sind die Vorschriften bei Tod durch Fremdeinwirkung. Es handelt sich um Fahrerflucht.«

Konstantinos nickte zustimmend, auch er kannte die Regeln.

Mittlerweile hatte sich von beiden Seiten eine lange Schlange von Fahrzeugen gebildet. Ungeduldig warteten die Fahrer auf die Freigabe der Straße. Die beiden Polizisten ließen sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen. Erst nachdem sie mehrfach den Streckenabschnitt abgeschritten waren, gaben sie den Verkehr wieder frei. Spanopoulos kümmerte sich um den Abtransport der Leiche. Sie sollte auf sofortigem Weg zum Flughafen gebracht werden. Die Polizeibeamten würden sich um den Flug nach Athen kümmern.

»Wie kann ich ein Unfallopfer einfach so im Straßengraben liegen lassen?« Filippas stellte die Frage.

»Vielleicht war Alkohol im Spiel? Das wäre nicht der erste Fall von Fahrerflucht, bei dem der Verursacher stark betrunken war.« Konstantinos zählte ein paar Fälle aus den vergangenen Jahren auf. Bis auf wenige Ausnahmen war es ihnen immer gelungen, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Er war sich sicher, dass es ihnen auch diesmal gelingen würde, den Fahrer des Unfallfahrzeugs dingfest zu machen.

## Sylvia Kerner

Wien, März 2018

Sylvia atmete tief durch, ihre letzte Patientin für den heutigen Tag hatte sie soeben verabschiedet. Es war ein hoffnungsloser Fall von schwerer Alkoholsucht. Die Anzahl der Rückfälle konnte sie nicht mehr zählen. Es war die Frau eines angesehenen Kommunalpolitikers. Die Sitzungen mit ihr hinterließen bei Sylvia stets ein Gefühl von Ohnmacht, da sie trotz der vielen Gespräche keine positive Entwicklung erkennen konnte. Schon mehrere Jahre suchte die Frau Hilfe bei ihr, immer dann, wenn ihr Trinkverhalten eine nicht mehr zu kontrollierende Dynamik angenommen hatte und die Reißleine gezogen werden musste. Sylvia war der rettende Anker und sie verdiente gutes Geld damit. Aber die Hilflosigkeit der Patientin gegenüber, genau zu wissen, dass sie wieder rückfällig werden würde, machte sie traurig.

Nachdenklich klappte sie ihren Laptop zu und verschloss den Stahlschrank mit den Krankenakten. Unmittelbar kreisten ihre Gedanken zurück zu dem Brief, den sie vor drei Tagen in ihrem Postkasten gefunden hatte. Ohne eine Ankündigung war er bei ihr eingetrudelt, völlig überraschend. Sie hatte zwei Tage darüber gegrübelt, wie sie reagieren sollte. Gestern Abend hatte sie sich schließlich dagegen entschieden, die Einladung anzunehmen und ihn zerknüllt in den Papierkorb ge-

schmissen. Jetzt kippte sie den ganzen Inhalt des Drahtkorbes auf den Parkettboden, suchte nervös nach dem Schriftstück und strich es glatt. Sylvia hatte ihre Meinung geändert. Die Neugier in ihr hatte die Oberhand gewonnen. Schon ihr Beruf forderte es ein, dieser Einladung nachzugehen.

Bereits in der Mittagspause war es ihr gelungen, die Telefonnummer von Alex ausfindig zu machen. Svens Nummer hatte sie in ihrem abgegriffenen Notizbuch gefunden. Ob sie noch stimmte, wusste sie nicht. Was wohl aus den Personen ihrer ehemaligen Griechenland-Clique geworden war? Alleine das herauszufinden, trieb ihre Spannung enorm in die Höhe. Das seit einer Woche extrem schlechte Wetter in ihrer Heimatstadt hatte zusätzlich ihren Entschluss beflügelt, einem Wiedersehen nach dreißig Jahren auf der beliebten griechischen Insel zuzustimmen.

Ob Lisas Mutter auch kommen würde? Eine Ulrike Wagner, den Namen hatte sie noch im Kopf. Ob sie überhaupt noch lebte? Wohl kaum, sie war 1988 schon über fünfzig und gesundheitlich stark angeschlagen gewesen.

Augenblicklich hatte sie das Gesicht der verzweifelten Frau vor Augen, die zur Beerdigung ihrer Tochter nach Paros angereist war. Ein fürchterlicher Tag, den sie nie vergessen würde. Sie hatte sich oft gefragt, warum man Lisa nicht nach Deutschland überführt hatte. Aber dazu fehlten der alleinerziehenden Mutter wohl die finanziellen Mittel. Wie gelähmt war die gesamte Clique zur Trauerfeier erschienen, nachdem die Polizei kein Fremdverschulden hatte feststellen können und als Todesursache exzessiven Alkohol- und Drogenkonsum bescheinigt hatte.

Kleine Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn, wenn sie an die stundenlangen Verhöre zurückdachte in dem kargen Büro in Parikia, in denen die extra aus Athen zugezogenen Beamten versucht hatten, die Nacht zu rekonstruieren.

Traumatisiert waren sie abgereist, ohne jegliches Bestreben, diese dramatische Nacht am Monastiri Strand gemeinsam aufzuarbeiten. Sie selbst hatte es wenigstens versucht, mit Ansätzen aus den ersten Semestern ihres Psychologiestudiums. Die Ablehnung der übrigen Mitglieder war jedoch zu groß gewesen, zu stark war das Erlebte noch präsent. Nur mit Sven hatte sie Wochen später darüber geredet. Er war der Einzige, mit dem sie nach ihrer Rückkehr noch mehrfach telefoniert hatte, aber mittlerweile waren fast dreißig Jahre vergangen.

Sylvia griff nach einem Stück Papier und notierte die Telefonnummern ihrer ehemaligen Freunde, hinter Frank setzte sie ein Fragezeichen. Es kribbelte in ihr, als sie versuchte, sich die einzelnen Gesichter in Erinnerung zu rufen, dabei kam ihr ein Gedanke.

In einem alten Schuhkarton verwahrte sie Bilder der vergangenen Jahre auf, aufgenommen zu Zeiten, in denen es noch keine Digitalkameras gab. Darunter mussten auch welche aus dem Sommer 1988 vergraben sein, von jenem Paros-Aufenthalt mit der Clique, die sich zufällig gefunden und unbeschwerte Wochen miteinander verbracht hatte. In den ersten Tagen ihrer Zusammenkunft wohnten sie verstreut in verschiedenen Privatzimmern. Nach und nach waren sie in die einfache Pension umgezogen, um möglichst viel Zeit gemeinsam verbringen zu können. Dort hatten sie auch

zum ersten Mal die griechische Küche schätzen gelernt, als die Pensionswirtin abends für alle gekocht hatte.

Plötzlich verspürte Sylvia ein unbändiges Verlangen, in die verdrängten Erinnerungen einzutauchen.

Mit dem Brief in der Hand ging sie in ihre Wohnung, die direkt neben ihrer Praxis lag. Hier wohnte und arbeitete sie bereits seit 19 Jahren. Die Wohnung samt Praxis lag im 14. Bezirk. Hier fühlte sie sich wohl und Sylvia konnte von sich behaupten, ihre innere Mitte gefunden zu haben. Es gab einen festen Mann in ihrem Leben, nach vielen Jahren mit häufig wechselnden Partnern. Auch wenn sie es vorgezogen hatten, getrennte Wohnungen zu behalten, sprach sie von einer funktionierenden Beziehung.

Sylvia holte eine kleine Trittleiter aus ihrer Abstellkammer, um an das Sammelsurium auf ihrem Kleiderschrank zu gelangen. Im Laufe der Jahre hatte sich dort allerlei Krimskrams angesammelt, sodass es höchste Zeit wurde, gründlich aufzuräumen. Sie streckte ihren Arm weit nach hinten und zog den verstaubten Karton mit der Fotosammlung hervor. Ihr Herz pochte, als sie ihn mit in ihr Wohnzimmer nahm. Ein wohliges Gefühl ergriff sie, wenn sie an die wilden Nächte auf Paros zurückdachte. Besonders an diesen attraktiven Griechen, der von Anfang an immer mit dabei gewesen war, erinnerte sie sich gerne. Mehrfach hatten sie Sex gehabt, auch wenn sie später erkennen musste, dass er es mehr auf Lisa abgesehen hatte, so wie alle Männer in der Clique. Bis auf einen.

Sven machte sich nichts aus der bezaubernden Düsseldorferin, die im Handumdrehen jeden Mann um den Verstand brachte. Erst später hatte sie erfahren,

warum. Er stand halt nicht auf Frauen. Wie unbekümmert ihr diese Wochen auf Paros in jenem Sommer vorkamen. Sehnsucht kam auf bei den zurückfliegenden Gedanken. Angestrengt versuchte sie, sich den Namen des Griechen ins Gedächtnis zu rufen, der die Clique mit Spirituosen versorgt hatte, aber er fiel ihr beim besten Willen nicht ein. In großen Plastikflaschen hatte er das Gesöff mit an den Strand gebracht. Abends versammelten sich alle in der Bucht nahe Naoussa und er pries den hochprozentigen Trunk als *griechischen Grappa* an. Lisa hatte ihn mitgebracht. Sie verweilte bereits einige Wochen auf Paros, als sich die Truppe zusammenfand, und war mit ihm deswegen sehr vertraut. Sein Vater betrieb auf einer Nachbarinsel eine Brennerei, die neben anderen Inseln auch Paros mit hochprozentigen Getränken versorgte. Eine unerschöpfliche Quelle, die sie damals mit ihren schmalen Geldbeuteln gerne angezapft hatten. Das Zeug hatte es in sich.

Ungern erinnerte sie sich an den Vollrausch. Zwei Tage hatte es gedauert, bis sie diesen Blackout überwunden hatte. Danach war sie umsichtiger mit dem klaren Brand umgegangen, dem Rest der Clique schienen die Nachwirkungen des Trunks weniger ausgemacht zu haben. Viel Alkohol war im Spiel gewesen, fast jeden Abend, wenn sie bei Sonnenuntergang zum Strand aufgebrochen und bis zum Morgengrauen gefeiert hatten. Völlig losgelöst hatten sie Party gemacht, oft bis es hell wurde, ohne auch nur einen Gedanken an den nächsten Tag zu verschwenden. In Sylvias Kopf erschienen viele bunte Bilder, die sie drei Jahrzehnte ausgeblendet hatte. Fast konnte sie das Rauschen der Brandung hören. Dass auch Drogen konsumiert wur-

den, war ihr verborgen geblieben, obwohl sie sich öfter über Lisas exzessives Verhalten gewundert hatte.

Sie glaubte damals, es wäre dem intensiven Zuspruch des Soumas zuzuschreiben, wie der griechische Grappa auf Paros genannt wurde. Die Polizei hatte sie alle mit den Drogen konfrontiert, nachdem sie bei Lisa den Stoff gefunden hatten und bei jedem von ihnen eine Durchsuchung ihrer Zimmer veranlasst. In Lisas Zimmer war man auf weitere Drogen gestoßen, damit stand die Todesursache für die Polizisten schnell fest.

Immer wieder hatte Sylvia sich gefragt, warum ihr nichts aufgefallen war. Sie war die Älteste und Reifste in der Clique gewesen und wurde öfter wegen ihrer analytischen Art von ihren Freunden aufgezogen. Besonders ihr griechischer Freund erwischte sie gerne, wenn sie zu später Stunde mehr zur Beobachterin der ausschweifenden Partys wurde.

»You think too much – Du denkst zu viel«, hatte er sie angelacht, meist mit einem Glas Souma in der Hand. »Enjoy your life and don't think about tomorrow – Genieße dein Leben und denke nicht an morgen.«

Als wäre es erst gestern gewesen, erinnerte sie sich an seine sanften, dunklen, braunen Augen und sein pechschwarzes Haar. Und jetzt fiel ihr auch sein Name wieder ein. Jannis hieß er. Jannis, der Mann mit dem Souma.



## Biographisches

**Peter Pachel** ist 1957 in Siegburg geboren und im Rheinland aufgewachsen. Nach der Lehre zum Chemielaboranten hat er in Köln Umwelttechnik studiert und viele Jahre in einem internationalen Unternehmen gearbeitet.



1981 reiste er zum ersten Mal auf die griechischen Inseln und war von Anfang an begeistert von dem faszinierenden Land und seinen Menschen. Besonders die Kykladen mit ihrem unvergleichbaren Licht haben es ihm angetan.

In Naoussa auf Paros fand er schnell Familienanschluss bei Flora & Dimitri, die er bis heute mindestens einmal im Jahr besucht. Dort trifft er seit vielen Jahren Menschen aus aller Welt, die ähnlich wie er dem idyllischen Ort erlegen sind – »Infected by the Paroan Virus« nennen sie das Verlangen, immer wieder auf diese ägäische Insel zu kommen. Neben Paros dienen weitere Inseln der Kykladen als Kulisse für seine neue Ägäis-Reihe.

Peter Pachel lebt seit über 30 Jahren in Köln und ist ein begnadeter Koch, inspiriert von der ägäischen Küche und den verführerischen Rezepten, die er von dort mit nach Deutschland bringt.

*Danke!*

*Wie auch bei meiner Paros-Serie haben mich auch diesmal wieder viele Menschen bei der Umsetzung von „Brennender Sommer“ tatkräftig unterstützt.*

*So danke ich Elke, Anne und Lisa dafür, dass sie mir ein erstes Feedback zu der Geschichte gegeben und mich bei meiner Arbeit bestätigt haben.*

*Ein großer Dank gilt auch der bekannten Kitron-Brennerei in Chalki auf Naxos, jener traditionsreichen Liköromanufaktur, deren Inhaberinnen es mir erlaubt haben, die Bezeichnung Kitron in meiner Geschichte zu benutzen.*

*Danke auch an meine beiden Lektorinnen Sarah Weber und Lilly Seidel sowie meine Verlegerin Sandra Thoms und die Programmleitung Katharina Breu für ihre zahlreichen Anregungen bei der Gestaltung und inhaltlichen Umsetzung des Buches.*

*Und wie immer, danke, danke, danke an alle Paros- und Ägäis-Fans, ohne die es alle meine Geschichten nicht geben würde.*